

Günter Brakelmann

Gebete im Krieg

Im 1. und 2. Weltkrieg ist in und außerhalb der Kirchen viel gebetet worden. Man bat Gott als „den Herrn der Heerscharen“ um den Sieg über die Feinde, die den Krieg schuldhaft begonnen haben. Und man hat den für „Kaiser und Reich“ und für „den Führer und das Vaterland“ Gefallenen „himmlischen Lohn“ verheißen.

Nichts dürfte in der Kirchengeschichte und vor allem im Protestantismus problematischer gewesen sein als die Kriegstheologie. Leidenschaftlich hat man für den Kaiser und für den Führer Gott angefleht, ihnen den Endsieg zu geben. Das Töten der Feinde war heilige, gottgewollte Pflicht der Kaiser- und Führertreuen wie auch das eigene Sterben für „Kaiser und Reich“ und für den „Führer“ als göttlicher Wille ausgegeben wurde.

In zwei Weltkriegen haben Millionen von Soldaten und Bürgern ihr Leben verloren und sind zivilisatorische und kulturelle Werte und Lebensstrukturen zerstört worden. Die tiefe Ambivalenz der Weltgeschichte wurde überdeutlich: die Menschheit war in der Lage, politische und ökonomische Fortschritte zu erringen und gleichzeitig war sie bereit, Hekatomben von Menschen in Kriegen zu opfern und die von ihr selbst erleistete Zivilisation und Kultur zu zerstören. Dem in vieler Hinsicht gelungenen „Bebauen und Bewahren“ wurde das „Zerstören und Vernichten“ entgegen gesetzt. Und das Töten und Vernichten konnte sich steigern zur Wonne der mit modernsten Waffen ausgerüsteten

Heere. Für das gekonnte Töten von Feinden und für das Zerstören von Industrien und Wohngebieten gab es Lob und hohe Orden.

Die heutige Menschheit kann eigentlich wissen, was Kriege sind: auf hoher Militärtechnik organisierte Vernichtungsstrategien, die gerichtet sind auf militärische und zivile Ziele. In sogenannten Friedenszeiten werden die Mittel produziert, die man dann in Kriegszeiten anwenden kann. Aufrüstungen dienen dem potentiellen Kriegsausbruch. Dieser könnte nur verhindert werden durch eine konsequente Friedenspolitik, die als Voraussetzung die gegenseitige Einsicht hat, dass durch Kriege nichts mehr gewonnen werden kann, aber alles zu verlieren ist. Diplomaten und Politiker, die einen Krieg immer noch für ein Mittel der Politik halten, verkennen die nach einem Kriegsbeginn beginnenden Eigengesetzlichkeiten eines modernen Vernichtungskrieges, der enden kann in der gegenseitigen Vernichtung durch atomare Waffen.

Und kirchliches Reden sollte endgültig Abschied nehmen von Gott als dem Regenten der Geschichte, für den auch Kriege Mittel seiner Weltregierung sind.

In den Kriegen wurden

- Soldaten durch Gewehr- und Maschinengewehrkugeln wie durch Granaten getötet,
- Soldaten wurden durch Volltreffer in Stücke zerrissen, ihre Leichenteile in Massengräbern verscharrt,
- Soldaten wurden zu Krüppeln, zu Blinden und Arbeitsunfähigen gemacht,
- Soldaten starben nach schweren Operationen

- Soldaten wurden in Unterständen durch Granateneinschläge verschüttet und starben einen qualvollen Tod
- Soldaten verreckten in feindlichen Stacheldrahtverhauen und verwesten
- Die einen Soldaten starben den „Heldentod“, die anderen überlebten.

War dies alles und waren noch viel mehr Grausamkeiten Gottes Wille?

- Frauen und ihre Kinder wie ältere Männer starben bei Flächenbombardements in Kellern und Bunkern
- Eingesammelte verstümmelte Leichen wurden in Massengräber geworfen oder verbrannt
- Ganze Stadtteile wurden zerstört und die Überlebenden in Evakuierung geschickt
- Männer, Frauen und Kinder wurden aus ihrer Heimat vertrieben und erlebten auf ihrer Flucht Grausames.

Sind diese Schicksale Gottes Wille gewesen? Das zu behaupten, dürfte eigentlich unmöglich sein.

Wenn diese grausamen Kriegsschicksale nicht Gottes Wille sein konnten, so kann auch der Krieg selbst nicht Gottes Wille gewesen sein. Den Krieg zu einem von Gott inszenierten Mittel seiner Weltregierung zu machen, dürfte die größte Blasphemie sein.

Verantwortlich für Kriege sind allein Menschen in politischen Funktionen, die durch Ideologien und Propaganda ihre Volksgenossen zu gehorsamen Exekutoren ihrer menschenfeindlichen Politik machen.

Nun haben wir die Dramatik und Dynamik des Krieges in der Ukraine, der sich schnell entwickeln könnte zu einem Krieg zwischen der Russischen Föderation und der NATO. Hauptkampfgebiet würde zunächst Mitteleuropa sein. Das in dieser Situation wieder viel gebetet und Gott um die Gabe des Friedens angefleht wird, dürfte bei den Ängsten der Menschen vor der Zukunft verständlich sein. Die meisten Gebete sind Bitten um einen baldigen Waffenstillstand und um ein Ende des Krieges durch ein Friedensabkommen. Gott wird die Bitte vorgetragen, das tägliche Töten, Morden und Zerstören zu beenden. Diese Gebete sind verständlich, weil sie aus der Angst vor einer möglichen Ausbreitung des Ukraine-Konfliktes geboren sind.

Aber dieses dürfte beachtet werden: man bittet Gott um das Ende eines mörderischen Krieges, den Er nicht gewollt hat, sondern sich ausschließlich der politischen Entscheidungen von irdischen Machthabern verdankt. Es sind bei Namen zu nennende Politiker und ihre militärischen Spitzen, die die in Friedenszeiten vorbereitete Kriegsmaschinerie in Gang gesetzt haben. Deren Motive zur Kriegsführung sind die Ausbreitung ihrer nationalen Macht und die Gewinnung der politischen Kontrolle über einen Nachbarstaat, der mit seiner inneren Entwicklung und seiner beabsichtigten außenpolitischen Eingliederung in das westliche Ordnungs- und Verteidigungssystem als Gefährdung der

eigenen Sicherheit angesehen wird. Bei ihren politischen und militärischen Entscheidungen wissen sie sich nur gebunden an ihre eigenen Denk- und Handlungskriterien. Natürlich können auch die in ihrem Machtbereich existierenden Kirchen und einzelne Kirchliche Würdenträger von diesem Krieg als Willen Gottes reden und sich voll identifizieren mit der Politik ihres Präsidenten. Auf der anderen Seite sind es die Kirchen des überfallenen Staates, die ihren Willen zum Widerstand als von Gott geforderten Willen ausgeben. Aber was ist das für ein Gott, der auf beiden Seiten angerufen wird, der ihre eigenen Wünsche und Ziele absegnen soll? Er wird als politischer Erfüllungsgehilfe verwendet und er soll genau das tun, was die Beter wollen. Ihre Gebete sind aber nichts anderes als die religiöse Einkleidung ihrer politischen Interessen.

Dieser angerufene „Gott“ hat nichts zu tun mit dem Gott, der uns im Leben und in der Verkündigung des Jesus von Nazareth begegnet. Dieser mahnt die zum Unfrieden und zur Menschenverachtung neigenden Menschen zur Nächstenliebe und sogar zur Feindesliebe. Aber das Dilemma war und ist bis heute geblieben, dass die Geschöpfe des Schöpfers sich nicht an die Gebote Gottes und die Friedensbotschaft Jesu halten, sondern sich orientieren an den von ihnen selbst geschaffenen und formulierten Kriterien der interessengeleiteten Selbstbestimmung, die es fordert und zulässt, seine zum Feind erklärten Völker und Menschen zu unterdrücken, auszubeuten und zu töten. In Kriegen, die auf die Unterdrückung und Vernichtung des Feindes aus

sind, können sich die widermenschlichen Mächte, die latent auch in Friedenszeiten immer anwesend waren, aktualisieren und sich in Menschen vernichtenden Praktiken austoben. Im konkreten Kriegsgeschehen feiert der Geist der Widermenschlichkeit seine Triumphe. Die Gegengeister und Gegenspieler des menschenfreundlichen Gottes und die Gegengeister der Friedensbotschaft Jesu haben im Krieg die Möglichkeit der brutalen Vernichtung von Menschen in Uniform und in Zivil wie der Zerschlagung der in Jahrhunderten aufgebauten Zivilisation und Kultur.

Was in der Kirche zuerst geschehen müsste, wäre nicht der Ruf nach neuem Frieden, sondern der Ruf zur Buße, d. h. zu erkennen und zu bekennen, dass es zeitgenössische Politiker und Militärs sind, die das Elend im Krieg zu verantworten haben. Sie selbst nehmen an den Kämpfen mit ihren Verlusten an Menschen und an der Zerstörung von Lebensräumen nicht teil. Sie bestimmen und befehlen, was und wie es zu zerstören ist. Sie aber haben die Letztverantwortung für das Kriegsgeschehen. Mit göttlichem Geschichtswillen hat das nichts zu tun.

Eine Kirche, die sich den Inhalten der Verkündigung Jesu verpflichtet weiß, müsste zunächst ein großes hörbares Klagelied über die Opfer des Krieges anstimmen und die Verantwortlichen für die Massaker anklagen. Klage und Anklage müssten in den Gottesdiensten und in den öffentlichen Worten der Kirche zur Sprache gebracht werden. Die, die den Krieg vorbereitet und

begonnen haben und die, die ihn verlängern und totalisieren, müssten angeklagt und zur Abkehr von ihrem Tun und Denken aufgerufen werden. Es sind eben die politischen und militärischen Eliten, die für den Ausbruch und die Führung des Krieges die Letztverantwortung haben. Und es müsste hingewiesen werden auf die Tatsache, dass es mächtige Minderheiten sind, die die Entscheidungen für einen Krieg treffen. Völker, auch demokratisch verfasste, haben bisher noch nie über Krieg und Frieden mit abgestimmt.

Kirche müsste von ihren ethischen Kriterien her ohne Rücksicht auf die Regierenden und auf die öffentliche Meinung auf diese Zusammenhänge hinweisen. Sie kann sich nicht verpflichten lassen auf die Argumente derer, für die Kriege noch ein politisches Mittel sind, nationale Sicherheit und machtpolitische Ziele zu erreichen. Sie kann kein Ja mehr sprechen zu kriegerischen Gewaltanwendungen mit ihren Massenmorden und ihrem Massenelend. Sie hat – wenn auch manchmal verzweifelt – ein klares Nein zu durch nichts mehr zu verantwortbaren Kriegen zu sprechen.

Ein ebenso klares Nein muss gegen die Vorbereitung von Kriegen mit verbesserten Waffen durch Aufrüstung oder durch Ausbau eines zivilen Schutzsystems gesprochen werden. Maßnahmen zur Verstärkung der militärischen Abwehrkraft mögen durchaus zwischenzeitlich friedenssichernd sein, aber man legt sich verbesserte Waffensysteme zu, die im Ernstfall des Ausbruchs eines Krieges für die vom Kriegsgeschehen Betroffenen die „Hölle auf Erden“ bedeuten können.

Die Kirche muss von den Inhalten ihrer Verkündigung her ein klares Nein zu den Kriegsvorbereitungen wie zu jeder praktischen Kriegsführung Nein sagen. Sie kann sich nicht der Logik des Politischen unterwerfen, die gegen die Friedensverkündigung Jesu ist und gegen die ethischen Kriterien einer verantwortlichen Weltgestaltung stehen.

Nun ist nüchtern festzustellen, dass diese unsere real existierende Welt mit ihrer jahrtausend alten Tradition von Kriegen und ihrer moralischen Sanktionierung, verbunden mit den Neigungen von Staaten, die eigene nationale Bedeutung zu vergrößern, nie ein „Friedensreich“ werden wird. Man wird sich damit abfinden müssen, dass man mit der Bindung an die Friedenskräfte des Evangeliums nur Zeichen des Widerstands gegen die weltübliche Inhumanität und gegen die Abtötung der kritischen Vernunft durch die Herren dieser Welt setzen kann. Die Kirche wird letztlich immer ohnmächtig mit ihren Protesten sein. „Die Welt bleibt des Teufels Wirtshaus“ (Luther). Aber dieser ihr widerständige Kampf der Kirche und ihrer Christen muss mit den individual- und sozialetischen Kriterien und Argumenten aus der Botschaft Jesu in heutiger politisch-säkularer Sprache geführt werden und muss auf praktische Veränderung jeder menschenfeindlichen Politik gerichtet sein, so schwer das auch sein wird. Sie kann kriegführenden Staaten kein gutes Gewissen machen, sondern muss auf ihr schuldhaftes politische Versagen in der Erhaltung und im Aufbau des Friedens hinweisen. In einer Zeit, in der die Bindungen an christliche oder aufgeklärt - humanistische Ethik abzunehmen scheinen, ist es Aufgabe der Kirche, ihre

kerygmatischen und ethischen Inhalte verstärkt öffentlich vernehmbar zu machen. Dass sie bei ihrem eindeutigen Nein zum Krieg auf die Kritik der Machthaber stoßen wird, hat sie auszuhalten.

Natürlich wird die Kirche bereit sein, mit ihren Gemeinden und Hilfsorganisationen, die jetzige Kriegsnot durch praktische Hilfeleistungen zu lindern. Aber ihr muss in ihrer diakonischen Arbeit bewusst bleiben, dass es Ursachen für diese Not gibt, die in einer unverantwortlichen politischen Mittelwahl in machtpolitischen Konflikten liegen. Auf keinen Fall kann sie sich selbst degradieren zu einer diakonischen Hilfstruppe unverantwortlicher Politik. Sie hat neben ihrer diakonischen Aufgabe gleichzeitig die politische Aufgabe, durch ihre Verkündigung mitzuhelfen, dass die Welt nicht durch unverantwortliche Politik im Chaos verschwindet.